

Lüdinghauser Burgfreund

Der Freund des Domdechanten

„Johann“, ungeduldig grollte die Stimme des Domdechanten Gottfried von Raesfeld aus dem Erkerzimmer des alten Wohnturms der Burg Lüdinghausen.

„Johann, sofort zu mir. Wo steckt der Unglückselige denn nur wieder?“ Doch Johann, der Leibdiener des Amtsherrn, erschien auch nach wiederholtem Rufen nicht. Sein betagter Herr hatte vergessen, dass er ihn auf einen Botengang geschickt hatte. Gottfried wurde zunehmend ungehalten. Er riss die Türen vom Kleiderschapp und vom Tresor auf, kehrte den Inhalt der Schränke von oben nach unten, warf die Türen wieder zu.

„Wo ist mein Freund? Ich brauche meinen Freund!“

Aufgeschreckt durch den Lärm aus dem Herrenzimmer waren der Baumeister Heinrich Peuter und der Amtsrentmeister Bernhard Kothe herbeigeeilt und drückten ihre Ohren an die schwere Tür.

„Was will der Herr? Seinen Freund? Hat er vielleicht wieder sein *Postillam feri de sanctis* oder sein *Psalterium Davidis* oder sein *Lutteri Postillam* verlegt? Herr Kothe, geht doch zu ihm und helft ihm suchen.“

Leise öffnete Kothe die Tür und sah seinen Herren ermattet auf der Bettstelle unter dem bemalten Himmel liegen, den Bettvorhang aus rotem Arnheimer Stoff halb über sich gebreitet.

„Herr, was fehlt Euch? Ist es eines der kostbaren Bücher, das Ihr vermisst?“

„Nein, ich will meinen Freund“, tönte es missmutig aus dem Bett.

„Soll vielleicht der Baumeister mit dem Würfelbrett und einem Claret kommen, um Euch ein wenig zu zerstreuen?“

„Nein, ich will meinen Freund“, beharrte der Domdechant.

Ratlos zog sich der Rentmeister zurück und stieß an der Tür mit Jungfer Else, der Haushälterin, zusammen, die aus der Küche so schnell herangehastet war wie es ihre füllige Figur nur gestattete.

„Der Herr sucht seinen Freund. Weißt du, wen er meint?“

Else stutzte kurz. Dann huschte ein verschmitztes Lächeln über ihr dralles, rosiges Gesicht.

„So, so. Der Herr braucht seinen Freund? Ei, ei, dann hat er wohl wieder die gesamte Gans und das ganze Kraut verdrückt.“ Sie schüttelte den Kopf und schnalzte mit der Zunge: „Tss, tss, tss. Ich fürchte, der letzte Freund ist bei der letzten Gans draufgegangen.“

„Wartet hier, Herr Rentmeister. Ich weiß, was der Herr braucht.“

Mit klappernden Holzschuhen machte sich Jungfer Else auf den Weg, über den Burghof, die Vorburg, die Freiheit, die Borg bis hinter die Mühle, wo Conrad Haschmann seiner Profession nachging.

„He, Conrad, den Herrn quälen die Gans und das Kraut, der Herr braucht wieder einen Freund.“

Verständnisvoll grinsend reichte Conrad kurz darauf das Gewünschte der Jungfer Else, die sich mit wehenden Rockschoßen schleunigst auf den Heimweg machte, ihren Schatz sorgsam in der Schürze verwahrt.

Kleinlaut saß Gottfried in seinem Zimmer auf einem Weidenstuhl, betrachtete sich im Spiegel und strich sich immer wieder über den gewölbten Leib. Ein erleichtertes Lächeln glitt in seine Züge, als Else in das Gemach trat. Flugs öffnete die Frau den Tresor, nahm einen Zinnbecher heraus, wickelte aus ihrer Schürze einen sorgfältig mit einem Stopfen verschlossenen Krug, entkorkte ihn und gab eine gehörige Portion des Inhalts in den Becher. Dankbar nahm Gottfried das Gefäß entgegen, hielt seine Nase an den Rand und schnupperte mit geschlossenen Augen: „Hmm, köstlich dieser Duft.“ Er nahm mit Bedacht einen Schluck und netzte genüsslich seine Zunge, bevor er ihn die Kehle hinunter rinnen ließ.

Aufseufzend entspannte er sich und lehnte sich zurück. „Aaahh, es geht doch nichts über meinen Freund nach einem guten Mahl - einen Branntwein aus Äpfeln der Burg Lüdinghausen, meisterlich gebrannt von Conrad Haschmann.“

Vor seinem geistigen Auge erschienen duftende, rotwangige Äpfel, Äpfel aus seinem geliebten Apfelhof gleich hinter der Burg. Zufrieden lächelnd gab sich der alte Domdechant seinen Träumen hin.